

gen auf höhere Formen materiellen Seins, nämlich als Qualität entwickelten organischen Lebens, das sich im biotischen Verhalten natürlicher Organismen universal äußert und im »mimetischen Vermögen«⁴ des Menschen seine entwickeltste und komplexeste Gestalt erhält. Empirische Begriffe wie »Mimikry«, »Anpassung«, »Assimilation«, »Identifikation« usw. haben ihren Ort in diesem ontologisch-biologisch-anthropologischen Zusammenhang. »Imitation/Nachahmung« und »Darstellung/Ausdruck« sind Zuordnungen oder Modi des Mimesis-Begriffs.

Mimesis und Anthropologie | Mimetisches Verhalten – sagen wir zunächst Nachahmung, Assimilation – ist ein Grundcharakteristikum menschlicher Lebenstätigkeit, ja, des organischen Lebens überhaupt: Angleichung an eine Umwelt zum Zweck der Lebenssicherung. Organismen assimilieren sich. Sie machen sich ähnlich, um sich ihrer Umwelt anzugleichen. Wir begegnen ihm gleichfalls in bio-chemischen Prozessen (z.B. in der Umwandlung von Nährstoffen in Assimilate). Auch als sprachliches Phänomen ist Assimilation bekannt: die Angleichung eines Mitlautes an den anderen.⁵ Psychologisch meint Assimilation die Verschmelzung einer neuen Vorstellung mit einer bereits vorhandenen. Allen Beispielen ist gemeinsam, dass ein in einem Umweltbereich neu Hinzukommendes sich diesem Umweltbereich gleich macht, mit ihm verschmilzt oder durch Angleichung einem Muster sich einfügt. Ein solches Sich-Einfügen ist in einem fundamentalen ontologischen Sinn Bedingung des Überlebens, Voraussetzung von Reproduktion, organischer Bestandteil der Selbstreproduktion des Lebensprozesses. Es gehorcht den Zwängen der Selbsterhaltung. So scheint es berechtigt, hier verallgemeinernd – bezogen auf organisches, insbesondere animalisches und menschliches Leben – von einem mimetischen Verhalten zu sprechen, dem ein Vermögen, eine ursprüngliche biotische Kraft zugrunde liegt.

Für den Menschen ist dieses Verhalten das Grundcharakteristikum seiner Lebenstätigkeit, *ontologicum par excellence*, ist es die Form der Adaption an gegebene Seinsverhältnisse, die allererst das Überleben sichert, ist es Bedingung menschlicher Repro-

4 | Walter Benjamin, Über das mimetische Vermögen, in: Gesammelte Schriften, Band 1, Frankfurt/Main 1980, S. 507 ff.

5 | So wird »Lamm« aus mittelhochdeutsch »lamb«.

duktion auf allen Stufen gesellschaftlicher Entwicklung, ist es als biotisches Vermögen auch die elementare Bedingung kultureller Bildung, nämlich der Kraftentfaltung des menschlichen Subjekts.

Zur Geschichte des Mimesis-Begriffs | Die besondere Rolle Aristoteles der Mimesis ist sehr früh in der Philosophie erkannt worden. Aristoteles (384–322 v. u. Z.) sah das mimetische Vermögen als Fundament der Künste. Er betrachtete es als in der menschlichen Natur verankert; wie er »die Freude, die jedermann an Nachahmungen hat«, als das zweite Fundament der Künste verstand.⁶ Dem mimetischen Vermögen kommt nach Aristoteles nicht allein die zentrale Rolle bei der Genesis der Künste zu, es besitzt darüber hinaus eine grundlegende Rolle im Bau der menschlichen Kultur. So verstehen wir die Stelle in der *Physik*, an der es heißt, dass »menschliches Herstellen [...] die Gebilde der Natur teils zum Abschluß [bringt], nämlich dort, wo sie die Natur selbst nicht zum Abschluß zu bringen vermag; teils [...] die Gebilde der Natur nach[bildet]«. ⁷ Aristoteles hat also alles menschliche Herstellen, das gesamte Werk der Zivilisation im Blick, sofern es Produktion des Menschen ist. Alles zivilisatorische Tun ist ein Herstellen, das auf zwei Weisen erfolgen kann: auf der eines Zuerst-Bringens von etwas, das die Natur selbst nicht zum Abschluss gebracht hat, und auf der eines mimetischen Handelns, das nach Maßgabe des in der Natur vorhandenen, doch verborgenen τέλος (*telos*, Ziel) schafft, ein Handeln also, das mentale Koinzidenz mit Erscheinungen und Strukturgesetzen der Natur einschließt und damit die in der Natur enthaltenen Potenzen, ihre entelechischen⁸ Formen, erst entbindet.⁹ An diese, modern gesprochen, zugleich anthropologische und kulturtheoretische Auffassung von Mimesis haben im Denken des 20. Jahrhunderts eine Reihe von Theoretikern angeknüpft.

So versteht Walter Benjamin (1892–1940) das mimetische Vermögen als *Produktivkraft*, die ihren genetischen Ort in der Ähnlichkeiten erzeugenden Natur hat. Ja, die Struktur »natürlicher Korrespondenzen« durchwaltet die gesamte Natur in einem

6 | Vgl. Aristoteles, *Poetik*, Kap. 4

7 | Aristoteles, *Physik*, II,8,199a

8 | ἐντελέχεια, *entelecheia*, Zur-Wirklichkeit-Kommen, Wirksamkeit

9 | Vgl. Ernst Bloch, *Das Materialismusproblem, seine Geschichte und Substanz*, in: ders. Gesamtausgabe, Band 7, Frankfurt/Main 1972, S. 479 ff.